

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 11

Artikel: Bekanntmachung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Doch bin der Düsteler Schreier,
Ein altes festes Haus
Das hoffenlich fest Stand hält
Nach manchem Sturmgebraus.

Durch alle Lande wehet
Ein frischer, froher Zug;
Mög er auch gründlich fegen
Die Welt von allem Trug.

Worauf ein schöner, neuer,
Ein großer Frühling kommt,
Der uns, der ganzen Menschheit
In allen Dingen frommt!

Geschichtlicher Excurs Wilhelm II. bei der Rekrutenvorrede in Wilhelmshaven.

Der Tag von Jena.

Zu Jena vor jetzt hundert Jahr', ein schlimmer Tag für ganz Preußen war, und es hätte wahrlich nicht viel gefehlt, daß die Tag meiner frommen Ahnen gezählt. Ich selbst aber, statt Stütze von Altar und Thron, docierte Geschicht' heut' von Babylon,¹⁾ oder ein ehresames Handwerk betriebe, anstatt zu umfangen mein Volk mit Liebe, und zu sorgen, daß bei Stechschritt und Hundetrab der deutsche Bauch nimmt nicht zu, sondern ab.

Wenn ich die Sache jetzt such' zu ergründen, und Erklärung für die „große Pleite“ zu finden, so scheint es mir sicher und sonnenklar, daß der Unglaube auch hier die Ursache war. Der wahre Glauben, o lasst es euch sagen, gilt mehr als Kanonen in schweren Tagen. Der „Corse“, und seine frommen Brüder, die sangen bekanntlich nur Kirchenlieder und ein Engel führte in mächtigem Trab, sie in die Eb'ne von Jena hinab. Die Söhne von Holbach und d'Alembert²⁾ sie waren die alten Zweifler nicht mehr und wußten, daß als Hunne nur wirken kann,³⁾ wer da glaubt, und den kein Zweifel sieht an.

¹⁾ Siehe: Bibel und Babel. ²⁾ Siehe: Französ. Encyclopädisten.
³⁾ Siehe: Hunnenbriefe.

Erstaunungsbegehrliche, verehrliche Zuhörer!

Wenn im Kanton Bündten ein Erdbeben entsteht in den Gegenden zwischen Splügen und Greina ist's ein Naturwunder über das ich mich gar nicht wundere. Wenn nämlich besagte Erde nächster Zeit wirklich beb't, will ich das Ereignis pflichtgemäß vorausgesagt haben, kraft meiner wissenschaftlichen Erhabenheit. Bereits 51 Jahre leidet der Splügen an hoffnungsvollen Lügen eisenähnlicher Zukunft und nun kommt die konkurrenzbare Greina und gewinnt über Mizanierung ihrer Schönheit und Vorzüge für Eisenbahngleise gegenüber dem annahmenden Splügen. Greina ist weiblich empfindsam, geneigt zu Weinträpfen und sieberhaften Erschütterungen. Splügen ist nämlich erbittert und zittert endlich im gerechten Zorne über Entäuschungen und grenzenlosen Hochmut dieser Greina. Es ist also gar nicht anders möglich, wo Greina sich schüttelt und Splügen zittert, muß es rumoren tief unter der Erd'. Die Bergwurzeln krümmen sich zu geballten Fäusten beim Splügen und spitzen sich bei Greina wie scharte Fingerägel. Glücklicherweise ist die Wissenschaft soweit rückgeschritten, daß der Glaube an Berggeister wieder ausblüht. So ein Berg hat oft mehr Geister und Geist als ein Mensch, der wie ein Ochs vor ihm steht, und da muß die Erde doch wohl beben, wo Berge sich so geistreich befämpfen. Erst wenn die Bahn wirklich gebaut wird, entsteht Friede zwischen den beiden besprochenen Erdköpfen. Fährt die Bohrmaschine in den Splügen, dann schreit und klagt er wie wütend über wohlverdiente Kritik, daß die Greina sich halber tot lacht, was umgelehrt wohl auch der Fall wäre. Trifft nun also das fragliche Erdbeben ein, werden wir zwar nicht lachen, aber doch ohne Furcht abwarten, bis betreffende Berggeister sich beruhigt haben. Mag kommen was da will; verantworten wollen's die streitbaren Herren Techniker und Ingenieure, wir waschen uns're Herzen in Unschuld, und wünschen uns gegenseitig recht gute Nacht mit oder ohne Beben. So sei es nebst Punktum.

Bekanntmachung.

Tiefgerührt zeigt der vom Brandungslück heimgesuchte Matthias Doppelschwab einem C. C. Publikum zu Stadt und Land an, daß die Brandassuranzsumme von Fr. 555 und acht Batzen großmütig ausgezahlt worden ist.



Unglücksfälle und Verbrechen.

Tageszeitung = Rubrik.

Die Frau des Fabrikarbeiters Hunger in Karglohn hat ihrem Mann lebensfähige Bierlinge geschenkt.

Eugen Richter, der einzige Reichstagsabgeordnete, der die Millionenzahlen des Reichsbudgets beherrschte, ist gestorben.

Auf dem für Rom demonstrierenden Kirchturm von St. Gingolph wehte auch jüngst die schweizerische Fahne.

Spanien, das Land der Rastanienbrater, will mit England, das auf dem Continent immer Leute zum „etwas“ aus dem Feuer holen braucht, eine Allianz abschließen.

Der Weinpanziger Meier in Nebling wird vom Bezirksrichter Blume, der eine rote Nase hat, abgeurteilt werden.

Das Grubenunglück von Courrières, das schon über tausend Menschenleben kostete, ist noch größer, als man bisher annahm: es ist keine Aussicht mehr auf — Dividende.

Es soll künftig auch einen schweizerischen General geben über die französisch-spanisch-marokkanische Polizei. Unseren Militärobern will drob der Kamm schier plazzen . . .

Im Luzernbiet ist das Reviersystem eingeführt worden. Seitdem gibt es dort keine „patenten“ Jäger mehr.

Wer trägt den schönsten Namen?

Monsignore Peri-Morosini
Treibt als Bischof heut von ihren Posten
Herren Primavesi, Antognini
Ob sie gleich Proteste führen vermosten;
Kanzler, Thorherr, Generalvikare
Als politisch Wähler, Prachtemplare.

Peri-Morosini Monsignore:
Antognini, Primavesi richtig
Diese nimmt er artlich fest am Ohre,
Handelt ganz nach Überzeugung pflichtig.
Und von allen diesen schönen Namen
Klingt am besten „Morosini“ — Amen.



Herr Feusi: „Nu nüd so gsprengt, Frau Stadtrichter, i chumen au.“

Frau Stadtrichter: „I ha Sie scho gseh, aber i ha gmeint, i well mi nümme mit Ehne ita, wie Sie s'lezt mal gredi händ.“

Herr Feusi: „Sellmer au si! Aber psurred Sie au nüd ä so dä Mai us, d' Ultobrugg ist nanig fertig.“

Frau Stadtrichter: „Ebe han i's glesen i dr Gürzitzig, sie hebed ghört schaffe dra, ä so öppis ist dänn glich über's Bohnelied.“

Herr Feusi: „Es ist schad, daß nüd 8 Tag fruehner i dr Bitig ho ist, es hät's him Strahl niemert glaubt, es hät all's gmeint, es sei es Fast-nacht si u.“

Frau Stadtrichter: „Es ist au eis, und sää isches. Tenked Sie sie au ämal ä Brugg, wo im Wasser usse uf hört, wo mer nüd törf a's andr Port ane mache.“

Herr Feusi: „Ämel bis i's usgmacht ist und die sää Gschwindigkeit kennet mer.“

Frau Stadtrichter: „Sie wäred 's müese sueche güetli z'mache, dänn gäfts am End doch ä chi gleitiger.“

Herr Feusi: „Güetli mache händ' s'es scho, aber ich müend s' halt mache, was die wänd, diesäfe mached ieh dä Bris; dä Chüeferheirech-chappi bin eus usse hätt amig gfeit: Das wirt ieh gressie.“

Frau Stadtrichter: „Dänn wered s' halt ä Gottsname müese bro-zessiere und sää werded s'.“

Herr Feusi: „Ja, sie sind ieh gar im Zug, Sie händ's ja gläse, wie's ehne gangen ist i dem schöne Brozeß vor 8 Tage, wo mer is müehst scheniere, wenn s' es gunne hetted.“

Frau Stadtrichter: „Lind mit em Tagblatt wänd s' meini au a-fange?“

Herr Feusi: „Sie sellst nu, dä städt. Rechtskonsulent wird's an öppisem müese lehre.“